

# THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Februar 2021 –

---

**Stepanow, Kathrin: *Analysis dubii*.** Die theologische Legitimität iterativen Zweifelns. – Regensburg: Pustet 2020. 240 S. (ratio fidei, 71), kt € 29,95 ISBN: 978-3-7917-3148-3

„Der Zweifel ist ein legitimes Moment des Glaubens.“ Diese These vertritt Kathrin Stepanow in ihrer an der Univ. Duisburg-Essen 2019 angenommenen und hier anzuzeigenden Diss. Darunter versteht die Vf.in, dass „Zweifel nicht nur ein unausweichlicher, sondern auch konstitutiver Bestandteil des Glaubens selbst“ (228) sind. Auf der Grundlage „einer systematischen Erfassung und Differenzierung der Aspekte der Voraussetzung, Situation und Reaktion des Zweifelns“ soll der „Akt des iterativen Zweifelns, der als fortgesetzte, weghafte Reaktion auf die Situation des Zweifelns zu verstehen ist“ profiliert und „als legitimes Moment des Glaubens“ aufgewiesen werden (14). Die Vf.in beansprucht damit eine bestimmte Form des Zweifels begrifflich zu exponieren, „die sich zwar in der Literatur wiederfindet, die bisher aber noch nicht als solche kenntlich gemacht wurde“ (14).

Das einleitende Kap. präsentiert These, Aufbau der Arbeit, Forschungsstand sowie Methode und Grundlagenliteratur. Auf der Grundlage begrifflicher Vorklärungen, einer Abgrenzung des Zweifels von der (pyrrhonischen) Skepsis und einer systematischen Erkundung der Rolle des Zweifels bei klassischen Referenzautoren (Augustinus, Descartes, Hume, Hegel, Wittgenstein, Hermes, Kleutgen, Kierkegaard, Tillich) entwickelt die Vf.in im zweiten Kap. ihre „Typologie des Zweifels“ (87–98): Für den iterativen Zweifel wird nicht intendierter bzw. hypothetischer, sondern tatsächlicher, d. h. unbeabsichtigter (echter) Zweifel veranschlagt. Untersucht werden die Aspekte der Voraussetzung, der Situation und der Reaktion auf die Situation des Zweifels.

Aspekte der Voraussetzung sind, dass ein zuvor mit Gewissheit für wahr gehaltener Sachverhalt dem Subjekt fragwürdig wird, wobei „wenigstens der Kontext sowie die Mittel beziehungsweise die vorauszusetzenden Aussagen, derer sich ein Subjekt zum Zwecke der Infragestellung bedient, gewiss“ (92) bleiben müssen. Der – nicht hypothetische, sondern – tatsächliche Zweifel stellt sodann „eine Situation der Zerrissenheit des Gemüts dar, die das Subjekt überwinden, statt herbeiführen will“ (92), wobei „die Zerrissenheit zwischen zwei Meinungen zugunsten von Gewissheit“ überwunden werden soll.

Mit einer solchen Situation konfrontiert, könnte das Subjekt dann entweder 1) eine Unauflösbarkeit der Infragestellung annehmen und eine skeptische Position beziehen, sich 2) zu einer willentlichen Entscheidung für oder gegen den fraglichen Glaubensinhalt gedrängt sehen, oder aber 3) sich dazu entscheiden, „die Frage unabgeschlossen stehen [zu] lassen“ und in epistemischer Offenheit weiter nach Argumenten für und wider bzw. einer Antwort zu suchen (96). Iterativer Zweifel stellt demnach „eine Reaktion auf die Situation tatsächlichen Zweifelns dar und bringt zum

Ausdruck, dass das iterativ zweifelnde Subjekt sich nicht mit dem Zustand der Unentschiedenheit zufriedengibt, sondern danach strebt, ihn zu überwinden. Darüber hinaus ist iteratives Zweifeln charakterisiert durch Offenheit in Bezug auf das Ergebnis der Wahrheitssuche und einen Optimismus in Bezug auf ein entschiedenes Resultat.“ (98)

Ist es möglich, die Situation des Zweifels willentlich, d. h. durch ein dezisionistisches Verfahren oder eine willentliche Entscheidung zum Glauben zu überwinden? Das dritte Kap. untersucht in Auseinandersetzung mit Autoren wie William James, Bernard Williams, Carl Ginet, Wilhelm P. Alston und Franz Knappik die Thesen des doxastischen Voluntarismus. Eingehend befasst sich die Vf.in auch mit der Frage, ob Thomas von Aquin die Position eines direkten, indirekten oder „doppelten“ doxastischen Voluntarismus zuzuschreiben ist. Letztlich bestreitet die Vf.in die Möglichkeit willentlicher Kontrolle über Glaubensüberzeugungen, weil diese intrinsisch auf Wahrheit ausgerichtet sind (161). Darüber hinaus stünden Glaubensüberzeugungen mit anderen Glaubensannahmen in einem Begründungszusammenhang und ließen sich deshalb nicht beliebig wählen (164). Glaubensüberzeugungen seien zwar weder direkt noch indirekt willentlich kontrollierbar, wohl aber indirekt zu beeinflussen. Letzteres, weil wir unter Wahrheitsansprüchen zwar nicht willkürlich eine Überzeugung annehmen können, ohne uns dem Vorwurf der Selbsttäuschung ausgesetzt zu sehen, wohl aber unser Denken überhaupt aktivieren und in bestimmte Richtungen zu steuern vermögen.

Das vierte Kap. untersucht den „Begriff des Glaubens und seine Relation zum iterativen Zweifeln“ (173–217). Hier werden zunächst „fiduzieller bzw. non-kognitiver und doxastischer bzw. kognitiver Glaubensbegriff“ voneinander abgegrenzt und grundsätzliche Erwägungen zum Verhältnis von Glaube und Vernunft vorgenommen. Die Vf.in präsentiert und plädiert schließlich für einen kritischen Rationalitätsbegriff: „Das bedeutet, dass der Anspruch auf eine untrügliche, objektive Glaubensgewissheit aufgegeben werden muss. [...] Mit dem Anspruch des kritischen Rationalismus gelingt es, dem Akt des Glaubens einerseits einen hypothetischen Charakter zuzuschreiben und dennoch der Gefahr des Relativismus zu entgehen, weil mit ersterem immer die Verpflichtung zur Begründung des geglaubten Wahrheitsanspruches in Auseinandersetzung mit alternativen Positionen gegeben ist.“ (211) Deshalb ist eine aufkommende Situation des Zweifels nicht zu ignorieren, sondern das glaubende Subjekt herausgefordert, „sich iterativ mit den Gründen für und gegen diesen Zweifel auseinanderzusetzen“ (214). Der Glaube selbst ist demnach als „iterativer Prozess zu begreifen“ (215) und „die Konfrontation mit Gegenthesen und dem ernsthaften Zweifel normativ geboten“ (217). Immerhin hilft ja auch die methodische Anwendung dieses Zweifels, „den Wissenschaftscharakter der Theologie und Wahrheitscharakter des Glaubens zu erhalten“ (228f).

Das abschließende fünfte Kap. fasst prägnant die erzielten Ergebnisse der Studie zusammen und nimmt eine „abschließende Charakterisierung und zusammenführende Bewertung des Zweifels“ vor: „Die zweifelnde Suche nach Wahrheit erscheint in der Folge dieser Überlegungen nicht als Schwäche und Unglaube, sondern als Ausdruck der Ernsthaftigkeit, mit der das Subjekt seinen Glauben vor sich und anderen gerechtfertigt wissen will. Der in Frage stehende Glaube wird als Sinnentwurf angenommen trotz der Unmöglichkeit seiner letztgültigen Rechtfertigung. Angesichts des Absolutheitscharakters des Gegenstands religiösen Glaubens sowie der Endlichkeit und Irrtumsanfälligkeit des Menschen ist der Akt des iterativen Zweifels eine legitime Art, sich auf den Gegenstand des Glaubens zu beziehen. Iterativer Zweifel ist somit als ein legitimes Moment des Glaubens gerechtfertigt.“ (229)

Die klar strukturierte und durch zahlreiche Zwischenreflexionen lesefreundlich gestaltete Studie bietet zweifellos eine sehr fundierte und erhellende Auseinandersetzung mit dem Begriff des Zweifels. Der methodische Dreischritt einer Analyse der Voraussetzung, Situation und Reaktion erweist sich analytisch ebenso fruchtbar wie das systematische Programm als ein natürliches, ungekünsteltes gedankliches Fortschreiten einleuchtet. Die gründliche Auseinandersetzung mit einem beeindruckenden Spektrum an Referenzautoren sowohl theologischer als auch philosophischer Provenienz erfolgt unter klar formulierten Fragestellungen, geht detailreich in die Tiefe und fördert auch feine Differenzierungen und Interpretationsnuancen zu Tage.

Allerdings verbleibt die Arbeit schwerpunktmäßig bei strukturellen und insgesamt bei „formalen“ Aspekten des Glaubens und Zweifelns, denn die Vf.in interessiert sich kaum für den materialen Gehalt von möglicherweise zweifelhaften (Glaubens-)Propositionen. So stellen sich für eine praktische Anwendung der Studienergebnisse doch einige Anschlussfragen, wie: Welche Unterschiede macht es, ob sich der Zweifel auf einzelne materialdogmatische Inhalte bezieht oder auf den Kern der Gottesfrage? Welche praktisch-spirituellen Konsequenzen hätte es, sich bloß auf einen Hypothesengott beziehen zu können? Löst etwa die – durchaus aufrichtig zu treffende – Entscheidung zum iterativen Zweifel als einer legitimen „Art, sich auf den Gegenstand des Glaubens zu beziehen“, die betende Kommunikation mit Gott als möglicherweise aktuell vom Subjekt rational nicht zu rechtfertigender Praxis ab? Oder gilt es nicht gerade in Situationen der Anfechtung und allen Zweifeln zum Trotz an der personalen Beziehung zu Gott festzuhalten, die doch immer auch Geschenk und Gnade ist?

#### Über die Autoren:

*Michael Huber*, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Dogmatik und Ökumenische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der LMU München (michael.huber@kaththeol.uni-muenchen.de)

*Jan Levin Propach*, Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Dogmatik und Ökumenische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der LMU München (jan.Propach@kaththeol.uni-muenchen.de)